

Im Gespräch mit: Linda De Ventura und Peter Scheck

Sie will die Familien entlasten, er warnt vor den Mehrkosten: Die beiden Kantonsratsmitglieder Linda De Ventura und Peter Scheck diskutieren über die Initiative «Keine Krankenkassenprämie für Kinder».

«Das ist an den Haaren herbeigezogen»

Dario Muffler

Der Kanton Schaffhausen wäre der erste Kanton, der die Krankenkassenprämien für Kinder vollständig übernimmt. Dieser Fall tritt ein, wenn eine Mehrheit der Stimmbevölkerung am 25. September Ja sagt zur Initiative «Keine Krankenkassenprämien für Kinder». Die Gewerkschaftsinitiative hat viele Sympathisanten, jedoch stösst sie insbesondere bei den Bürgerlichen und auf dem Land auf Ablehnung. Gegner und Befürworter legen im SN-Streitgespräch ihre Argumente dar. Teilweise sind sie gar nicht so weit voneinander entfernt.

Herr Scheck, die Volksinitiative möchte junge Familien entlasten. Gönnen Sie das diesen Familien nicht?

Peter Scheck: Das ist eine provokative Frage. Ich gönne es natürlich allen, wenn sie etwas bekommen. Aber hier sind es die Falschen, die profitieren. Das muss ich aus ethisch-moralischen Gründen bekämpfen.

Mit den «Falschen» sind jene gemeint, die schon viel Geld oder zumindest genug haben. Damit politisieren Sie doch an Ihrer Klientel vorbei, Frau De Ventura?

Linda De Ventura: Bei dieser Initiative geht es nicht um Klientelpolitik, sondern es geht um die Frage, wie wir Familien im Kanton Schaffhausen finanziell entlasten. Denn durch Krankenkassenprämien, steigende Energiepreise, die Inflation und durch die Mehrfachbelastung von Arbeit und Kinderbetreuung sind diese mehrfach belastet. Es profitiert der Mittelstand, also normale Familien. Das ist auch unsere Klientel.

Der zentrale Streitpunkt ist, wer effektiv von der Initiative profitiert. Was können Sie hier für Zahlen vorbringen?

De Ventura: Alle Familien, die Kinder haben, werden profitieren. Jene, die heute schon Prämienverbilligung bekommen, werden inskünftig vollständig für die Kinderprämie

«Es geht nicht um Klientelpolitik, sondern es geht um die Frage, wie wir Familien im Kanton Schaffhausen entlasten.»

Linda De Ventura
SP-Kantonsrätin

entschädigt. Natürlich werden sie nicht so stark zusätzlich entlastet wie jene, die bislang keine Prämienverbilligung bekommen. Wir haben ein Beispiel ausgerechnet.

Bitte.

De Ventura: Der Vater ist Elektriker, arbeitet 100 Prozent und verdient damit 6500 Franken im Monat. Die Mutter ist Fachfrau Gesundheit, verdient 5300 Franken und arbeitet 60 Prozent. Gemeinsam gibt das ein Einkommen von 9680 Franken im Monat. Stand heute hat diese Familie keinen einzigen Franken Prämienverbilligung zugute. Sie verdient auch zu viel, um bei Kita-Plätzen finanziell unterstützt zu werden.

Scheck: Der Lohn eines Handwerkers liegt im Durchschnitt bei 56000 Franken, inklusive 13. Monatslohn. Ein Elektriker in Schaffhausen verdient also 5500 Franken im Monat, das habe ich auf Nachfrage bei Betrieben herausgefunden. Jetzt soll er plötzlich 6500 Franken verdienen? Wenn ich dieses fiktive Einkommen nun auf das Jahr hochrechne, gibt das 126000 Franken. Jetzt muss mir jemand sagen, dass dieser Vater, der die knapp 2300 Franken nun erhält, diese dringend braucht. Natürlich nicht! Das ist ein konstruierter Fall.

Wieso?

Scheck: Weil die Grenze bei 120000 Franken liegt. Alle darunter bekommen schon heute



Linda De Ventura und Peter Scheck: Einig sind sie sich darin, dass Familien wichtig sind für die Zukunft der Gesellschaft.

BILDER ROBERTA FELE

praktisch die ganze Prämie für Kinder zurückerstattet. Ich habe selber auch zwei Kinder grossgezogen. Uns hat auch niemand das Geld hinterhergeworfen.

Was die Initiative nicht anrührt, ist die gesetzlich geregelte Gesamtbelastung, welche die Krankenkassenprämie am Einkommen ausmachen darf. Die Grenze liegt bei 15 Prozent. Das hat zur Folge, dass die tiefsten Einkommen nicht mehr davon profitieren. Stört Sie das nicht, Frau De Ventura?

De Ventura: Familien, die heute Prämienverbilligung bekommen, werden auch profitieren. Jedoch nur um die Differenz von den heute 80 Prozent, die übernommen werden, zu den neu 100 Prozent. Es geht hier um jene Familien, welche die Infrastruktur aufrechterhalten, das ist eine produktive Gruppe. Wenn ich etwas weniger arbeiten würde, dann hätte ich Anrecht auf Prämienverbilligung. Mittels Steuern kann man solche Familien niemals gleich entlasten. Man müsste den Steuerfuss glatt halbieren. Das würde nicht einmal in unserem bürgerlichen Kanton gemacht werden.

Wenn sich Kanton und Gemeinden die Mehrkosten von 8,5 Millionen Franken nicht mehr leisten können, wird es sogar zu Steuererhöhungen kommen.

De Ventura: Eine mittelständische Familie würde von der Entlastung der Kinderprämien viel stärker profitieren, als sie durch eine Steuererhöhung zusätzlich belastet würde. Das zeigt auch das eben genannte Beispiel.

Scheck: Um die 8,5 Millionen Franken Mehrkosten zu kompensieren, müssten etwa 400 Familien mit einem Steuersubstrat von 20000 Franken hierher ziehen. Das ist eine gewaltige Zahl. Ist es realistisch, dass wir das je kompensieren werden? Natürlich niemals. Dass es bei einer Steuererhöhung sowieso die Reichen zahlen, ist ein billiges Argument. Diese wiederkehrenden Kosten sind sehr gefährlich.

Weshalb?

Die Kontrahenten

Peter Scheck (66) ist SVP-Kantonsrat und war bei der Behandlung der Initiative Präsident der zuständigen Parlamentskommission. Linda De Ventura (36) ist seit der Auflösung der AL Schaffhausen Mitglied der SP und politisiert nun für die Sozialdemokraten im Kantonsrat.

Scheck: Aktuell sieht die Finanzlage beim Kanton gut aus. Bei den Gemeinden jedoch nicht. Und es gibt bereits einige dunkle Wolken am Himmel. Der Welthandel bricht wegen der Bedrohungen aus China und Russland langsam zusammen, die Aktien sinken, es gibt diverse Lieferengpässe. Wir kommen relativ bald in eine Situation, in der wir die Steuern erhöhen müssen. Dann wird dieser Luxus zum Problem.

Höhere Energiepreise, Inflation und steigende Gesundheitskosten belasten die Haushaltskassen von Familien. Wie gedenkt die SVP diese im Kanton Schaffhausen zu entlasten?

Scheck: Die steigenden Prämien und die steigenden Energiepreise sind nicht nur Probleme von Familien mit Kindern, sondern der gesamten Bevölkerung, von den Jüngsten bis zu den Ältesten. Das Argument der Befürworter, dass Corona Familien besonders hart getroffen hätte, ist ebenfalls weit hergeholt.

Doch der Kanton will attraktiver werden für junge Menschen, um den demografischen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Scheck: Mit dem Lockvögelein von 1132 Franken pro Kind? Das ist ein grosser Marketingstreich. Wenn wir diesen Betrag aufrunden auf 1200 Franken, gibt es pro Monat eine Hunderternote für eine Familie, die es nicht nötig hätte. Für dieses Geld können sie auswärts gemeinsam Mittagessen gehen. Diese haben es schön, während die wirklich Bedürftigen weiterhin den Cervelat aus dem Kühlschrank nehmen, ihn verschneiden und teilen. Ist das sozial?

De Ventura: Ich habe Sie in meinen acht Jahren als Kantonsrätin noch nie flammende Reden für die einkommensschwache Bevölkerungsgruppe schwingen gehört. Die SVP ist auch nicht dadurch aufgefallen, bei der Prämienverbilligung Grosszügigkeit walten zu lassen.

Und was sagen Sie zum Punkt, dass die Initiative nicht sozial sei?

De Ventura: Es gibt 7344 Kinder im Kanton, deren Eltern keine Prämienverbilligung für sie erhalten. Damit geht die Hälfte aller Kinder leer aus. Wenn hier das Bild einer reichen Familie gezeichnet wird, dann ist das völlig übertrieben. Die Hälfte der Familien ist bei Weitem nicht reich.

Scheck: Das sind aber jene, die es nicht nötig haben.

De Ventura: Die Frage ist, wer es nicht nötig hat. Als vierköpfige Familie zahlt man ungefähr 4000 Franken Prämien im Jahr. Wenn die Initiative angenommen wird, wird die Familie mit etwas mehr als 2000 Franken entlastet. Das ist nicht nichts.

Scheck: Das reicht eben genau für das Mittagessen, die Bedürftigen haben noch immer nichts.

De Ventura: Aber wir sind uns doch einig, dass Familien für den Kanton eine wichtige Funktion haben. Und deshalb müssen wir ihnen Sorge tragen. Unsere Initiative will

«Hier sind es die Falschen, die etwas bekommen. Das muss ich aus ethisch-moralischen Gründen bekämpfen.»

Peter Scheck
SVP-Kantonsrat

nichts anderes, als dass es jenen, die hier leben, gut geht. Es mag schon sein, dass wir damit nicht viele neue Familien anziehen.

Scheck: Das wird bestimmt nicht passieren. **De Ventura:** Aber der Slogan «Keine Krankenkassenprämie für Kinder» ist viel effizienter als alle Standortkampagnen, die für nicht wenig Geld entwickelt worden sind.

Scheck: Wir haben die Betreuungsabzüge und höhere Kinderabzüge, die man in der Steuererklärung angeben kann. Der Kanton tut schon etwas für die Kinder. Nochmals: Es profitieren jene, welche die Prämien zahlen können. Viele, die keine Kinder haben und ein schmales Einkommen haben, werden nicht berücksichtigt.

VIDEO
Sendung «Hüt im
Gespräch» unter
www.shn.ch/click